



18. Juni 2022

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN BAHNHOF, der in der guten alten Zeit über zwanzig Familien ernährte. Heute steht über dem Eingangsportal in protzigen Buchstaben „Zum Deutschen Haus“. Nur ein kleiner Teil des Gebäudes ist Bahnhof geblieben.

Das „Personal“ besteht aus einem Steuerpult und zwei Fahrkartenautomaten auf den Bahnsteigen. Manchmal sieht man durch das Fenster sogar einen leibhaftigen Menschen. Aber was mir vielleicht keiner glaubt: Der Spind meines verstorbenen Freundes Wilhelm Weller, der in Großen-Buseck als Fahrdienstleiter arbeitete, steht immer noch auf seinem alten Platz.

Wir gehen mit der Zeit. Aber dadurch wird bei weitem nicht alles besser oder angenehmer. Wir benutzen Internet und Facebook, doch ich kann nicht behaupten, dass unsere Lebensqualität seither zugenommen hat. Im Gegenteil, diese ganze Geschichte ist ein Zeitkiller, schlimmer noch als die in die Jahre gekommene Glotze.

„Kommt Zeit, kommt Rat“, sagten unsere Alvorderen. Heute müsste man sagen: Die Zeit ist viel zu schnell, um Rat zu suchen oder zu finden. In der modernen abendländischen Welt ist die Zeit eine eigenständige Macht, die den Menschen unnachgiebig unter Druck setzt.

„Alles zu seiner Zeit“, mahnte der Prediger Salomo. „Die Zeit ist aus den Fugen“, klagte Shakespeare. „Time is money - Zeit ist Geld“, tönt ein englisches Sprichwort. Goethe hingegen resigniert total: „Die Zeiten sind vorbei.“

Da ich kein Naturwissenschaftler bin, durchforste ich manchmal die Belletristik. „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ befand sich Marcel Proust (1871 - 1922) in seinem mehrbändigen Jahrhundertroman, der freilich nicht hält, was sein Titel verspricht.

Am liebsten höre ich auf Albert Einstein, der mir trotzdem keine nachhaltige Beruhigung verschafft. Für Steven Hawking fühle ich Hochachtung, folgen kann ich ihm jedoch nicht, zumal er das Weiterleben nach dem Tod nicht wahrhaben wollte. In Anlehnung an Einstein fahndete dieser Popstar der Wissenschaft nach einer Formel, mit der sich die widerstreitenden Theorien über Relativität und Quantenphysik zusammenfügen lassen.

Das Jahr ist schon fortgeschritten. Das Jahrhundert noch nicht. Ich selbst bin schon alt. Mit der Vergangenheit kann ich inzwischen ganz gut umgehen. Ich bestehe darauf: Die Geschichte lehrt uns Verantwortung, die aus der Erinnerung erwächst. Wer an den Holocaust denkt, wird verhindern wollen, dass er sich wiederholt. Aber es gibt auch heute wieder Idioten, die mit Waffengewalt ihre Macht zementieren.

Die wichtigste Zeit ist die Gegenwart. Die Frucht dieser Gegenwart ist die Zukunft, die wir noch nicht kennen. Wir handeln immer im Jetzt. Nicht im Morgen und nicht im Gestern. Nur im Jetzt haben wir die Freiheit, etwas zu tun oder zu lassen.

Wir sind auf Orientierungssuche. Orientierung wird täglich schwerer, weil die Palette der Möglichkeiten, Informationen und Reize stündlich breiter wird. Wer sich nicht abgrenzt gegen diese Flut, verliert schließlich den Verstand.

Unsere Vorfahren hatten es in dieser Hinsicht einfacher, denn für sie galt in allen Lebensbereichen die einende Sinnformel Gott. Heute gibt es eine andere, eine allerdings irreführende Sinnformel: Konsum und Profit. Eine hilfreiche Antithese wäre Genügsamkeit. Aber wenn ich Genügsamkeit predige, werde ich

ausgelacht. Fest steht auf jeden Fall: Hände, die alles auf einmal an sich reißen und festhalten wollen, sind bewegungsunfähig. Es ist notwendig, immer wieder loszulassen. Auch Menschen, die uns ständig schaden und hintergehen, sollten wir nicht verfolgen und bestrafen. Denn letzten Endes bestrafen wir uns doch nur selbst.

Wie recht Wilhelm Busch doch hatte:

Einszweidrei, im Sauseschritt

Läuft die Zeit; wir laufen mit.